

## Predigt über Apostelgeschichte 8, 26-40 am 19.07.2020

Liebe Schwestern und Brüder,

in den vergangenen Wochen hat außer Corona *ein* Thema die öffentliche Diskussion beherrscht: der Rassismus. Seit dem Tod von George Floyd sind in der ganzen Welt Menschen auf die Straße gegangen, teilweise mit seinen letzten Worten auf großen Bannern: I can't breathe! Ich kann nicht atmen! Viele Schwarze nicht nur in den USA identifizieren sich mit diesen Worten. Die Menschenverachtung, die Diskriminierung, die Ungerechtigkeit nimmt uns die Luft zum Atmen!

Auch bei uns ist die Frage des Rassismus wieder auf der Tagesordnung. Brauchen wir eine Untersuchung über Rassismus in unserer Polizei? Und warum untersucht die Polizei in Stuttgart die familiäre Herkunft der Randalierer, die doch einen deutschen Pass haben?

Die nigerianische Schriftstellerin Chimamanda Adichie hat vor ein paar Jahren in einem Vortrag, der jetzt wieder in Auszügen in „Publik Forum“ abgedruckt wurde, gesprochen von „the danger of a single story“ – die Gefahr einer einzigen Geschichte. Sie erzählt zu Anfang aus ihrer Kindheit. Ihre Eltern, die zur bürgerlichen Mittelschicht in Lagos gehörten, hatten einen Hausangestellten namens Fide. Man sagte zu ihr, seine Familie sei sehr arm. Sie sah, wie sie Fide immer wieder Yams, Reis und alte Kleider für die Familie mitgab, wenn er nachhause fuhr. Und wenn Chimamanda nicht essen wollte, was auf den Tisch kam, hieß es: Denk an die Familie von Fide, die haben nichts! Eines Tages besuchte sie mit ihren Eltern das Dorf, aus dem Fide kam. Und Fides Mutter zeigte ihnen einen wunderschön geflochtenen farbigen Korb, den Fides Bruder gemacht hatte. Chimamanda Adichie schreibt: „Ich war überrascht. Es wäre mir nicht in den Sinn gekommen, dass jemand aus seiner Familie so etwas herstellen könnte. Alles, was ich über sie gehört hatte, war, dass sie arm waren, so dass es für mich unmöglich geworden war, sie als etwas anderes zu sehen als arm. Ihre Armut war die einzige Geschichte von ihnen, die ich kannte.“

Und sie fährt fort, dass genau darin das Problem des Rassismus liegt, wie auch der Begegnung mit Menschen aus anderen Kulturen oder sozialen Schichten – und vielleicht auch jeder Begegnung mit anderen Menschen: wir kennen oft nur eine einzige Geschichte über sie. Und die vielen anderen Geschichten, die es auch gibt und geben könnte, die kennen wir nicht.

Vor diesem Hintergrund höre ich heute die Erzählung aus der Apostelgeschichte. Und dabei sind mir einige Dinge besonders aufgefallen.

1. Zum Beispiel, wie stark die Geschichte aus dem Blickwinkel von Philippus und der frühchristlichen Missionare erzählt ist. Das ist zwar verständlich, denn sie soll wohl so etwas wie eine Beispielerzählung für die Mission sein. Aber zu gerne wüsste ich mehr darüber, wer dieser Äthiopier ist.

Wenn man im Internet nach Bildern zu der Geschichte sucht, ist er meistens als eine exotische Figur dargestellt. Er ist allem Anschein nach nicht nur eine Art Finanzminister und damit ein mächtiger Mann am königlichen Hof Äthiopiens, sondern auch ein weitgereister, gebildeter Mensch, der mehr als eine Sprache beherrscht und lesen kann. Er ist ein Suchender, der sich angezogen fühlt vom jüdischen Glauben. Welchen Weg

hat er bis dahin zurückgelegt, und was hat er bis dahin geglaubt? Und er ist ein Eunuch – wohl eine Bedingung dafür, dass er eine solch verantwortliche Position am Hof der Königin erhalten konnte. Ich frage mich: Wie würde die Geschichte wohl aus seiner Sicht aussehen?

Es ist die Begegnung zwischen einem Vertreter eines afrikanischen Landes und einem griechisch-jüdisch geprägten Mann. Da begegnen sich zwei Menschen ganz unterschiedlicher Kulturen. Der Hofbeamte aus Äthiopien ist vermutlich dem Philippus nach Stand und Bildung überlegen. Als da dieser fremde Mann plötzlich neben seinem Wagen auftaucht und ihn fragt, ob er denn versteht, was er liest, könnte er auch ärgerlich werden. Denn einem mächtigen Vertreter des königlichen Hofes nähert man sich in Äthiopien nicht so ohne Weiteres mit einer Frage. Aber der Mann ist souverän, er schiebt diese Unverschämtheit beiseite, ja er geht über alle Konventionen hinweg und bittet ihn in seinen Wagen. Sein Interesse an einem Gespräch ist größer als alles. Im Grunde genommen könnte man auch sagen: *Er ist die handelnde Person*. Ohne seine Aufforderung wäre Philippus vergeblich gekommen.

Missionsgeschichten erzählen wir meistens aus der Perspektive der Missionare. Über Jahrhunderte haben wir Afrika durch die Augen der Missionare wahrgenommen. Auch da gilt: The danger of a single story. Aber wir lernen mehr und mehr, und wir sollten es immer mehr lernen, die Geschichte und die Geschichten aus der anderen Perspektive wahrzunehmen. Und wir sollten hören, was der Mann aus Afrika zu sagen hat.

[Chimamanda Adichie schreibt: „Das Problem mit Klischees ist nicht, dass sie unwahr sind, sondern dass sie unvollständig sind. Wenn eine Geschichte zur einzigen Geschichte wird, werden Menschen ihrer Würde beraubt.“]

2. Spannend ist ja auch, *wie* der königliche Beamte Philippus zum Gespräch einlädt.

Nachdem Philippus gefragt hat, ob er denn auch versteht, was er liest, antwortet er:

„Wie denn, wenn mich nicht jemand anleitet?“ Und dann liest er die Stelle aus dem Profeten Jesaja, wo vom Gottesknecht die Rede ist, und er fragt: Von wem ist hier die Rede? Vom Profeten selbst, oder von jemand anderem?

Das Spannende ist das Wort „anleiten“ – was bedeutet das eigentlich? Es meint wohl etwas anderes als: Sag mir mal Bescheid, was damit gemeint ist. Sondern eher: Begleite mich mal auf dem Weg zu einem Verständnis dieser Worte. Das steckt jedenfalls in dem griechischen Wort, das an der Stelle steht. Da kommt der Wortstamm „Weg“ (Hodos) drin vor. Wir kennen den Begriff „Exegese“, also Auslegung. Hier heißt es: „Hodägesei me“ – also eigentlich: Mach dich auf den Weg mit mir, einen Weg des Erkennens und Verstehens. Und tatsächlich muss sich Philippus auf den Weg mit dem Fremden machen, er muss *in dessen Wagen steigen* – man kann das auch symbolisch verstehen: Er muss sich auf die Voraussetzungen und Bedingungen des Fremden einlassen.

So geschieht Mission eigentlich: Indem man sich auf den Fremden, Anderen einlässt, und *seinen Weg mit ihm geht*. Indem man *die Sprache der Fremden spricht*.

Haben wir nicht immer noch oft die Vorstellung, Mission hieße: Da reist ein Missionar in ein fremdes Land, verkündigt das Evangelium, und dann bekehrt sich der Heide. So ist es ja auch hier dargestellt, wie ein Muster.

Aber das ist eben nur die eine Seite der Geschichte. The single story. Die andere Seite ist, dass hier einer den anderen einlädt in seinen Wagen, auf *seinen* Weg. Und Mission geschieht in der gemeinsamen Suche nach der befreienden Botschaft für beide.

3. Die Frage, die der äthiopische Beamte zu Jesaja 53 stellt, erscheint für den christlichen Leser der Erzählung abwegig. Denn für die frühen Christen erschloss sich dieses Wort Jesajas allein von Christus her. In seinem Licht verstanden sie das Leiden Jesu als das des Lammes, das erniedrigt und erhöht wird. Deshalb gab es auf die Frage des Beamten nur *ein* richtiges, wahres Verständnis dieses Textes. Und für Philippus gibt der Jesajavers die Vorlage für eine Predigt über Jesus. Heute, nach einer langen Geschichte des Antisemitismus, der Judenverfolgung und -ermordung entdecken Christen im Gespräch mit den Juden und mit den Texten des ersten Testaments, dass es durchaus *mehrere* Verständnisse der Hebräischen Bibel gibt, und das wir uns davor hüten müssen, die jüdische Bibel christlich zu vereinnahmen. Der äthiopische Herr, als Gottesfürchtiger und Tempelbesucher in Jerusalem, macht uns heute darauf aufmerksam, dass es auch da nicht nur eine Erklärung - a single story - gibt.

4. Was sich zwischen Philippus und dem Äthiopier in dem Wagen abgespielt hat, wissen wir nicht. Irgendetwas ist geschehen. Die Worte haben etwas bewirkt. Sie sind ein Stück Wegs miteinander im Wagen gefahren. Soweit, bis sie zu einem Gewässer kommen. Und nun, ein weiteres Mal, geht die Initiative von dem äthiopischen Herrn aus: „Siehe, da ist Wasser; was hindert's, dass ich mich taufen lasse?“ Das klingt sehr zwanglos und unkonventionell: Wo es gerade Wasser hat, warum nicht taufen? Der Mann, der als Eunuch kein Jude werden kann - hier entschließt er sich spontan: Ich möchte zu dieser Jesusgemeinschaft gehören.

Wer also sollte diesem Wunsch einen Stein in den Weg legen wollen?

Diese Ungezwungenheit und Spontaneität war wohl auch schon frühen Überlieferern der Geschichte zu weitgehend. Denn die Taufe erfordert doch erst einmal Katechese und ein Glaubensbekenntnis des Täuflings. Und so haben einige Handschriften an dieser Stelle ein Glaubensbekenntnis des Äthiopiens eingefügt.

Aber es steht eben gerade *nicht* da! Sondern ohne Bedingungen, ohne Nachweis des rechten Glaubens wird der Mann getauft, in ganz großer Freiheit wird ihm gesagt: „Du gehörst dazu!“ Ist das nicht ganz im Sinne Jesu, der sich genau so Ausgeschlossenen zugewandt und sie in die Gemeinschaft geholt hat? Und der Rest wird einfach dem Geist Gottes überlassen, der diesen Menschen in seinem Glauben führen wird.

5. Die Geschichte endet dann damit, dass Philippus entschwindet. Er hat seine Aufgabe erfüllt. Der Äthiopier geht jetzt seinen eigenen Weg – zurück in seine Heimat, an den königlichen Hof, er taucht wieder ein in seine Kultur. Man erfährt wie bei vielen Geschichten aus der Bibel nicht, wie es weiter gegangen ist. Hat er seine Stelle aufgegeben? Hat er eine Kirche gegründet? Oder blieb die Begegnung mit Philippus nur eine schöne Erinnerung?

Jedenfalls wird er nicht aus seinem Lebenszusammenhang gerissen. Nur eins wird erzählt, und das zählt allein: „Er zog aber seine Straße fröhlich.“ Die Veränderung wird sichtbar in diesem „fröhlich“.

Jeder geht seinen Weg allein. So ist das im Leben. Aber manchmal geschieht auf dem Weg etwas. Eine Begegnung. Ein gemeinsames Erkennen. Ein Stück Weggemeinschaft. Dann geschieht es, dass wir nicht nur eine einzige Geschichte über einen anderen Menschen haben, sondern viele Geschichten miteinander teilen. Und

unser Herz wird befreit und leicht und froh. Denn wir spüren: hier ist etwas von Gott in unserem Leben geschehen.

Ich bin sicher, dass nicht nur der äthiopische Herr, sondern auch Philippus fröhlich seines Wegs gezogen ist, denn Gottes Geist hatte ihn um eine Begegnung und ein Verstehen und um viele Geschichten von Glauben und Hoffnung reicher gemacht. Amen.

## Gebet

Gott,  
oft sind wir in unserer eigenen Sicht gefangen,  
ohne zu merken, dass es nur *eine Seite* von vielen ist, die wir sehen.  
Erweitere unseren Blick für die Vielfalt der Menschen und ihrer Geschichten,  
mach uns offen für die Überraschungen,  
die in der Begegnung mit Anderen möglich sind.

Wir erschrecken, wenn wir plötzlich merken,  
wie lebendig Rassismus und Diskriminierung auch heute noch sind.  
Wir erschrecken über Vorurteile auch in uns.  
Klischees von den armen oder korrupten Afrikanern,  
von Migranten oder Muslimen sind uns nicht fremd.  
Schenke uns Erfahrungen, die unseren Horizont erweitern,  
und Geschichten von Menschen, die uns verändern.

Und doch ist es auch die Realität,  
dass Menschen sterben an Hunger, an rassistischer Gewalt, zugrunde gehen im Krieg.  
Erbarme dich über die Menschen,  
deren Leben gezeichnet ist von Ungerechtigkeit, Armut und Leid.  
Wir denken vor dir an die Flüchtlinge auf Lesbos, an die Menschen in Idlib,  
an die vielen Menschen, die sich fremd fühlen unter uns.  
Wir bitten dich für Brüder und Schwestern in Tansania und in Südafrika und anderen  
Ländern, die besonders unter der Corona-Pandemie und ihren Folgen leiden.  
Wir beten für die Menschen in Ostafrika, deren Ernte von Heuschreckenschwärmen  
zerstört wird und wo die nächste Hungerkatastrophe droht.  
Gott, hilf uns, auch die andere Seite zu sehen: wo im Leid Menschen Kreativität  
entwickeln, wo beharrlich dem Unrecht widerstanden wird, wo immer wieder  
Lebensfreude durchbricht, wo das Vertrauen und die Kraft der Hoffnung stark sind.  
Wir glauben, dass du dich darin zeigst.  
Lass die Kräfte des Widerstands, die Lebensfreude, die Gemeinschaft auch in schweren  
Zeiten wachsen!

Komm heute auch in unser Leben, lass uns in Begegnung und Gemeinschaft Mut  
schöpfen.

Gib uns Zuversicht, damit wir fröhlich unseren Weg gehen,  
denn du lässt uns in guten und schweren Tagen nicht allein. Amen.